

Roy Kühne,
Jürgen Graalman u. a. (Hg.)

Die Zukunft der Gesundheits(fach)berufe

Mehr Kompetenzen – mehr Verantwortung

Können wir uns das arztzentrierte Gesundheitssystem noch leisten? Die Herausgeber des Buches – Roy Kühne, (2013–2021 MdB, Berichterstatter der CDU/CSU Bundestagsfraktion für Heilmittel, Hilfsmittel und Pflege), Jürgen Graalman (Geschäftsführer „Die Brückenköpfe“ und des Deutschen Pflegetages) und Franz Knieps (Vorstand des BKK Dachverband e. V.) – beschreiben, welche Möglichkeiten und Kapazitäten in den Gesundheitsfachberufen stecken. Sie lassen die jeweiligen Berufsgruppen selbstbewusst und kompetent zu Wort kommen.

Das Buch gliedert sich in drei Abschnitte: Im ersten Teil werden die Strukturen des Gesundheitswesens unter anderem aus der Sicht von Kassen, Krankenhäusern, Ärzt*innen und der Industrie erläutert; ergänzt durch rechtliche Rahmungen, eine gesundheitswirtschaftliche Dimension sowie die politische Neuverortung der Gesundheitsfachberufe in Reformdebatten. Für die reflektierten Darstellungen der Berufe im zweiten Teil des Buches kommen 36 Autor*innen zu Wort; die Diskussion wird für die einzelnen Berufe geführt, jedoch ohne die Interprofessionalität außer Acht zu lassen. In 14 Kapiteln stellen sich folgende Berufsgruppen vor: Pflege, Hebammen, Physio- und Ergotherapie, Logopädie, medizinisch-/operations-/anästhesie- und pharmazeutisch-technische Assistenz, Notfallsanitäter*innen, Augenoptiker*innen, Hörgeräteversorger*innen, Orthopädietechniker*innen, Apotheker*innen und medizinische Fachangestellte.

Das Buch schließt mit dem dritten Teil „Aufbruch 2030“ und der Aufforderung, Chancen wahrzunehmen sowie Perspektiven für mehr Kompetenzen und Verantwortung der Gesundheitsfachberufe zu sehen. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und der Zunahme multimorbider sowie chronisch kranker Menschen steht das deutsche Gesundheitssystem vor großen Herausforderungen. Aktuell beklagen Krankenkassen strukturelle Defizite in Milliardenhöhe, in Einrichtungen werden prekäre Personal-

situationen mit wachsendem Fachkräftemangel angezeigt und es besteht die Sorge, dass die Gesundheitsfachberufe die flächendeckende Gesundheitsversorgung nicht mehr sicherstellen können. Einfach weiterzumachen wie bisher, wird angesichts dessen ungenügend sein. Es braucht neue tragfähige Formen der Gestaltung. Hier kommen den Gesundheitsfachberufen entscheidende Rollen und Aufgaben zu. Mit Thesen wie „Pflege kann mehr, und deshalb braucht Pflege Bildung“ oder „Interprofessionalität steigert Versorgungsqualität und erhöht die Patientensicherheit“ werden Schlüsselfaktoren wie Rollenbewusstsein und Verantwortung, Digitalisierung oder interprofessionelle Kooperation für einen erfolgreichen Aufbruch und ein Ankommen in einer zukunftsfähigen Gesundheitsversorgung 2030 zusammengefasst.

Dieses Werk schließt eine Lücke, denn gute Literatur zu nicht-ärztlichen Berufen ist selten. Es gehört unbedingt in Ausbildung und Lehre, und darf auf dem Weg der Interprofessionalität und Professionalisierung der Gesundheitsfachberufe als Verstärker nicht fehlen. Der multiprofessionelle Blickwinkel von Repräsentant*innen, anerkannten Expert*innen sowie Wissenschaftler*innen in diesem Buch könnte der Debatte der Gesundheitsfachberufe eine neue Wendung geben.

Verschiedene Akteur*innen, denen sonst kein Raum gegeben wird, kommen hier deutlich zu Wort. Die Kernkompetenzen der Gesundheitsfachberufe werden sichtbar; ebenso, was sie lernen, was sie tun, welche Potenziale sie haben. Für jede Person mit dem nötigen Verantwortungsbewusstsein und der Courage, Veränderung mitzugestalten, ist das Buch eine sehr zu empfehlende Lektüre.

*Nadine Dressler,
Physiotherapeutin,
Berlin*



mww, Berlin 2021, 299 S.,
49,95 Euro



Das Standardwerk – vollständig überarbeitet

Dieses ausbildungs- und praxisbezogene Standardwerk gibt zuverlässig Auskunft über Ziele, Aufgaben, Arbeitsfelder und Methoden der Sozialen Arbeit – von A bis Z.

9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage 2021, 1167 Seiten, Hardcover, € 78,- ISBN 978-3-7799-3869-9



Widerstandsfähigkeit nachhaltig stärken

Resilienz wird als Widerstandsfähigkeit definiert, Belastungsfaktoren bewältigen sowie Schutzfaktoren so einzusetzen zu können, dass Krisensituationen gemeistert werden. Dieser Band stellt diese diversen Perspektiven zum Thema »Resilienz im Alter« vor.

2021, 312 Seiten, broschiert, € 34,95
ISBN 978-3-7799-6317-2

www.juventa.de **BELTZ JUVENTA**

Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg, Caritasverband Freiburg-Stadt e. V. (Hg.)

Inklusion am Lebensende Menschen mit geistiger Behinderung begleiten

Die Unterstützung von Menschen mit Lernbehinderung in palliativer Situation ist erst seit wenigen Jahren in den Fokus geraten und wird als neue Aufgabe beschrieben, der sich die Dienste intensiv zuwenden müssen. Dieser Band versammelt 16 Beiträge, die zum Teil im Rahmen eines Fachtags der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg und des Caritasverbands der Stadt Freiburg im Frühjahr 2019 präsentiert worden waren und durch Praxisbeispiele Ergänzung fanden. Als erstes besticht dieses Werk durch das Konzept, auch Menschen mit Behinderung als Leser*innen anzusprechen. Daher wird jedem Artikel, ob der Einleitung, Praxisbeispielen, der Präsentation wissenschaftlicher Projekte oder dem Fazit, konsequent eine grafisch hervorgehoben Zusammenfassung vorangestellt.

Der Band präsentiert in der Einleitung zwei inhaltliche Heranführungen und Begründungen, warum es notwendig und wichtig ist, sich mit der Begleitung von Menschen mit geistiger Behinderung inhaltlich und wissenschaftlich auseinanderzusetzen. Ein Gedicht und ein abstraktes farbiges Gemälde schließen diesen Teil ab. Es folgen unter der Überschrift „Beiträge“ vier unterschiedlich umfangreiche Texte. Zunächst gibt Frank Schöberl einen knappen Einblick in die Geschichte der Hospizbewegung. Dem folgt Barbara Schroer, die das in Münster, Berlin und Leipzig angesiedelte Forschungsprojekt PiCarDi vorstellt. Hierbei geht es um die aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtete Befassung mit hospizlicher und palliativer Versorgung von Menschen mit geistiger Behinderung und deren Bedürfnissen. Im Anschluss stellt Christiane Ohl exemplarisch eine Patientenverfügung in leichter Sprache vor und Martina Zabel berichtet von der palliativen Begleitung von Bewohner*innen in Häusern der Lebenshilfe in Bochum.

Im nächsten Kapitel geht es unter dem Titel „Arbeitsgruppen“ um schon bestehende Kooperationen von Hospizgruppen und Einrichtungen der Eingliederungshilfe, um Fragen der Implementierung von

Patientenverfügungen in leichter Sprache, um das Instrument der ethischen Fallbesprechungen bei Therapiezieländerungen und Therapieabbruch, um Angebote der Trauerbegleitung sowie um einen Bericht aus der Praxis des Caritasverbandes der Stadt Freiburg e. V. Das nächste Kapitel vereint nun nochmals „Erfahrungen aus der Praxis“. Nicole Günter und Susanne Weiß berichten anhand eines Fallbeispiels vom konkreten Umgang mit Trauer in einer Tagesgruppe. Dem schließt sich der Bericht der Trauerbegleiterinnen Anita Pfanner und Elisabeth Weisenberger an, in dem sie ganz konkrete Materialien und Kommunikationsideen vorstellen. Älteren Menschen mit geistiger Behinderung und der Arbeit mit ihnen widmet sich Anja Pokorny; Silvia Wolfgarten berichtet von den Vorsorgegesprächen in einer Wohngruppe. Reichlich ist die Materialsammlung mit Hinweisen zu wissenschaftlicher Literatur, Bilderbüchern, Broschüren und Arbeitsheften.

Die Texte in ihrer Vielfalt geben einen Einblick in das Feld von Wissenschaft und Praxis, zeigen die Dynamik in der Befassung mit dem Thema, aber auch noch die Notwendigkeit einer tatsächlich inklusiven Arbeit auf. Dieses Buch ist als Einstieg in das Thema durch die vielen Praxisbeispiele hervorragend geeignet. Unklar ist jedoch die Gliederung, da sich Projekterfahrungen in allen Kapiteln finden und nicht nur in dem Kapitel, das so benannt ist. Ebenso zu hinterfragen ist der Titel des Buches: Denn hier wird zum einen Inklusion auf die Gruppe von Menschen mit geistiger Behinderung reduziert und zum anderen ein tatsächlich inklusives Herangehen, in dem Menschen mit Behinderung demokratisch an den Prozessen beteiligt sind, nicht entwickelt. Dies schmälert den Gehalt des Sammelbandes nicht, vielmehr wird deutlich, was noch alles anzupacken ist.

*Gudrun Silberzahn-Jandt,
Esslingen*



Lambertus, Freiburg 2021, 168 S., 22 Euro

Walter Schaupp,
Wolfgang Kröll (Hg.)

Spannungsfeld Pflege

Herausforderungen in klinischen und außerklinischen Settings

Der Sammelband enthält Aufsätze von Teilnehmer*innen der gleichnamigen Tagung. Dieser 9. Band der Reihe „Bioethik in Wissenschaft und Gesellschaft“ möchte auf die Herausforderungen und Belastungen im Pflegeberuf hinweisen, wobei bewusst auf ökonomische sowie strukturelle Perspektiven verzichtet wurde. Man findet insgesamt sieben Beiträge aus Pflege- und Rechtswissenschaft, Philosophie, Soziologie, Pflegepraxis und -management, die einen breiten Einblick in interessante und wichtige die Pflege betreffende Themen geben. Selbst die Entwicklung eines pflegewissenschaftlichen Curriculums sowie die selten erwähnte psychiatrische Pflege von Jugendlichen haben einen Platz bekommen.

In einer ausführlichen Einleitung der Herausgeber wird die Entwicklung der Pflegewissenschaften im Sinne einer Emanzipation der Pflege gegenüber der ärztlichen Profession und medizinischer Wissenschaft als gleichberechtigte Säule in der Führung von Krankenhäusern beschrieben. Die Autoren weisen jedoch darauf hin, dass sich der pflegerische Alltag nicht selten von dem beruflichen Ideal (und dem Gelernten) unterscheidet. Sabine Ruppert geht im Anschluss auf das Thema Ethik in Form von Grund- und Menschenrechten in der Pflegepraxis ein und bestimmt die notwendigen theoretischen Grundlagen. Für die Pflegepraxis wird gefordert, dass Pflegepersonen zum Beispiel durch Bildungsangebote ethisch-moralische (Handlungs-)Kompetenz erwerben. Der Beitrag von Werner Hauser befasst sich mit der Akkreditierung von Gesundheitsstudiengängen, der Curriculumgestaltung sowie deren gesetzlichen Grundlagen am Beispiel der FH Johanneum.

Monique Weissenberger-Leduc widmet sich dem Thema Gewalt in der Pflege. Sie beschreibt die Dimensionen direkter, struktureller sowie kultureller Gewalt nach Johan Galtung und erläutert die Wichtigkeit von geriatrischer (primärer) Gewaltprävention im Sinne von Gesundheitsförderung. Im Folgenden bieten Hartmann Jörg Hohensinner und Christina Peyker einen Blick auf den Pflegealltag am Department

Franz-Gerstenbrand der Albert Schweitzer Klinik Graz, indem sie unter anderem die Versorgungsstruktur von Wachkomapatient*innen in Österreich skizzieren. Angelika Feichtner liefert einen Beitrag zum Thema häusliche Pflege und Rolle(n) der Angehörigen. Darin umreißt sie das Spannungsfeld der möglichen Rollenkonflikte und -veränderungen in der Pflege chronisch- und/oder schwerstkranker Menschen sowie das Risiko als Angehöriger Patient*in zweiter Ordnung (hidden patient) zu werden.

Von ihren praktischen Erfahrungen auf einer kinder- und jugendpsychiatrischen Station berichtet Andrea Schober. Ein Interview von Wolfgang Kröll mit Renate Skledar thematisiert abschließend die Kommunikation und Hierarchie im Krankenhaus. Darin wird auf das Verhältnis und die veränderte Hierarchie zwischen Medizin und Pflege hingewiesen und es werden konkrete Fälle der Ombudschaft beleuchtet, in denen es um Patientenrechte, aber auch um Gewalt und sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz geht.

Gut lesbar und wichtige Themen beleuchtend kann dieses Buch als interessante Lektüre im Bereich der Pflegewissenschaften eingeordnet werden. Themen wie die Rolle der (meist osteuropäischen) in Vollzeit arbeitenden Haushalts- beziehungsweise Pflegekräfte sowie von Palliativpflege und deren Organisation wären darüber hinaus sicherlich auch spannend gewesen, aber dieser Band ist nichtsdestotrotz lesenswert – sowohl für akademische als auch für nicht-akademische Le-

ser*innen. Nach der Lektüre bleiben viele prägnante Zitate im Kopf und so auch thematische Anreize, denen man weiter nachgehen möchte.

Mia Feldmann,
Bielefeld



Nomos, Baden-Baden 2020,
146 S., 29 Euro

Gerd Glaeske

Auf Kosten der Patienten?

Kritische Kommentare zur Pharmaindustrie

Wer sie noch nicht kennt, kann sich jetzt einen Überblick verschaffen: Zehn Jahre kritische Kommentare des Pharmamarktes von Gerd Glaeske zusammengefasst in einem Buch und zeitgleich veröffentlicht mit der 250. Ausgabe der Zeitschrift *Dr. med. Mabuse*. In nahezu jeder Ausgabe dieser Zeitschrift hat Glaeske zu aktuellen Fragen des Arzneimittelmarktes Stellung bezogen: Welche Arzneimittel werden verschrieben, die eigentlich gar nicht angezeigt wären? An welcher Stelle werden zu hohe Preise für Medikamente verlangt? Wo bestehen unververtretbare Risiken bei der Anwendung von Arzneimitteln? Wie sind die gesetzlichen Initiativen

der jeweiligen Bundesregierung zu werten? An welcher Stelle erfolgt eine Medikalisation von Problemen, die eigentlich anders gelöst werden müssten und, und, und ...

Für „alte Häsinnen und Hasen“ erinnert das Buch zum Beispiel an den langen und beschwerlichen Weg der „Gegenöffentlichkeit“ gegenüber der stetigen Werbetour der Pharmaindustrie, an die verlorenen Kämpfe um die Positivliste, an das zähe Ringen um die Nutzenbewertung, an die Kämpfe rund um die Rabattverträge. Für alle diejenigen, die sich erst seit Kurzem mit den Themen Arzneimittelmarkt und -politik kritisch auseinandersetzen, ist dieses Buch sicherlich unverzichtbar für einen Einstieg: Es liefert eine Übersicht über Arzneimittelthemen, die auch heute noch in der Diskussion sind. Und es ist eine Sammlung, die zeigt, wie Glaeske „Gegenöffentlichkeit“ lebt. Kein*e Apotheker*in hat sich wie er zu fast allen Fragen des Arzneimittelmarktes öffentlich geäußert, nicht nur schriftlich und durch die Organisation von Kongressen, sondern ganz besonders und bewusst auch in Presse, Funk und Fernsehen. Er war und ist gern gesehener Gast in Verbrauchermagazinen und Sendungen zu Arzneimittelfragen.

Glaeske hat im Laufe seines Lebens viele berufliche Stationen durchlaufen und noch viel mehr angestoßen. So war er beispielsweise bei der Gründung des Vereins demokratischer Pharmazeutinnen und Pharmazeuten (VdPP) dabei und ist auch heute noch Mitglied. Und auch bei der

Neues aus Reinhardts Gerontologischer Reihe!

(978-3-497-03062-0) kt

(978-3-497-03063-7) kt

www.reinhardt-verlag.de

Gründung der Gesellschaft für Arzneimittel- und Pharmakologie und Arzneimitteltelepidemiologie war seine Expertise gefragt. Nicht zuletzt mischte er beim Aufbau des Deutschen Netzwerks zur Versorgungsforschung mit, und er war viele Jahre Mitglied des Sachverständigenrates für Fragen des Gesundheitswesens (SVR). Noch heute sind seine Ausführungen im Sondergutachten des SVR aus dem Jahr 2009 zur Zukunft des Apothekenwesens sehr lesenswert, auch wenn er mit seiner Haltung gegenüber dem Versandhandel nicht die Linie des VdPP vertritt.

Er engagiert sich seit den 1980er-Jahren – damals noch als Pionier bei der Datenerfassung und -auswertung von Arzneimitteln-Rezepten. Seine Kämpfe gegen die verordnete Arzneimittelabhängigkeit (Benzodiazepine) oder gegen eine unverantwortliche Selbstmedikation (z. B. Thomapyrin, MediNait) sind legendär, ebenfalls sein Einsatz gegen Gefahren bei der Einnahme von bestimmten Kontrazeptiva. Vieles davon findet sich regelmäßig in seinen Kolumnen in der Zeitschrift *Dr. med. Mabuse* und ist jetzt für die vergangenen zehn Jahre nochmals in Buchform dokumentiert.

*Dr. Udo Puteanus,
Apotheker und
VdPP-Vorstandsmitglied*



Mabuse-Verlag, Frankfurt am Main 2021, 213 S., 19,95 Euro

Angelika Maase

Internationale Pflegefachkräfte in der akutmedizinischen Versorgung

Kulturelle Herausforderungen und Spannungsfelder

Die Studie von Angelika Maase zeigt, dass es Alltagsrassismus in der Pflege gibt und dass die Themen Migration und Wandel im Gesundheitswesen hochaktuell sind, da sich die Situation durch den Fachkräftemangel zuspitzt. Die Heraus-

forderungen, die nach der Rekrutierung internationaler Pflegekräfte in Deutschland zu lösen sind, untersucht Maase in ihrer Masterarbeit exemplarisch am Beispiel brasilianischer und italienischer Pflegefachkräfte. Ihr zentrales Interesse sind die kulturellen Herausforderungen und Spannungsfelder, mit denen zugewanderte Pflegefachkräfte in der akutmedizinischen Versorgung in Deutschland konfrontiert sind. Zudem befasst sie sich mit den Faktoren, die ihren Integrationsprozess positiv stärken oder negativ beeinflussen, sowie mit der Zusammenarbeit im Team.

Zum besseren Verständnis der nationalen Hintergründe wird zunächst der bilaterale Bezugsrahmen der exemplarisch gewählten Nationalitäten dargestellt. Maase skizziert dann die theoretischen Ansätze ihrer Arbeit. Beim Thema Integration bezieht sie sich auf den Wissenschaftler Aladin El-Mafaalani, der Integration als einen Prozess beschreibt, der nicht ohne Widerstände und Konflikte ablaufen kann. Der Fokus liegt ihm zufolge auf der Teilhabe an Positionen und Ressourcen. Soziale Privilegien und kulturelle Dominanzverhältnisse werden infrage gestellt und neu ausgehandelt. Maase gibt im Folgenden einen umfassenden Überblick über den aktuellen Forschungsstand und leitet daraus vier Phänomene ab: 1. Das Erleben kultureller Differenziertheit; 2. Das Krankenhaus als Feld von Machtbeziehungen; 3. Das Erleben von Diskrepanzen im fachlichen Wissen und in den Kompetenzen sowie 4. Bewältigungsstrategien im Umgang mit Herausforderungen und Spannungsfeldern.

Maase stellt das Erleben der Pflegefachkräfte aus Brasilien und Italien in den Vordergrund. Welche Erfahrungen machen sie? Wie erleben sie Zusammenarbeit? Welche Faktoren wirken sich hemmend oder unterstützend auf die Integration aus? Interessant ist, dass die Befragten die eigenen, persönlichen Ressourcen und Berufserfahrungen als stabilisierend erlebten. Und es wird deutlich, dass die „etablierten“ Mitarbeitenden kaum auf die Herausforderung vorbereitet wurden, neue zugewanderte Kolleg*innen in ihre Arbeit und ihr Team einzubeziehen. Die Studie beschreibt die erlebten Probleme und Herausforderungen der zugewanderten Pflegefachkräfte detailliert und ausführlich. Insofern kann sie wesentlich dazu beitragen, umfassende Entwicklungen

zur erfolgreichen Integration internationaler Pflegefachkräfte auf den Weg zu bringen. Nach El-Mafaalani können Integrationskonflikte „ein Treibstoff für Fortschritt und Innovationen sein“. Insofern wünscht man den Integrationsprozessen in den Kliniken viel Energie und Neugierde, um die Chance des sozialen Wandels durch Integrationsprozesse wahrzunehmen und Menschen in ihrer Verschiedenheit und Pluralität als Gewinn und nicht als Problem zu begreifen.

Das Buch ist allen sehr zu empfehlen, die sich mit der Thematik Integration, Kultur und Pflege beschäftigen und/oder dazu wissenschaftlich arbeiten. Es bildet den aktuellen Forschungsstand zu der Thematik ab und ist übersichtlich und nachvollziehbar geschrieben. Die Inhalte können einige Impulse für weitere Arbeiten oder Projekte liefern, die mit der Integration internationaler Pflegefachkräfte verbunden sind.

Maase schloss ihren Master „Pflegerwissenschaft“ an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar ab. Trotz dringend benötigter akademischer Nachwuchskräfte und guter wissenschaftlicher Arbeit wird die Fakultät Pflegerwissenschaft aus wirtschaftlichen Gründen geschlossen. Ein Schlag ins Gesicht für die Akademisierung der Gesundheitsberufe in Deutschland. Warum diese wichtige gesamtgesellschaftliche Aufgabe nicht staatlich gefördert wird und es privaten Instituten überlassen wird, sich durch Gebühren einer nicht gerade hochverdienenden Berufsgruppe zu finanzieren, erschließt sich nicht.

*Sabine Kalkhoff,
Hamburg*



Mabuse-Verlag, Frankfurt am Main 2021, 203 S., 29,95 Euro

Martin Staats, Jan Steinhaußen (Hg.)

Resilienz im Alter

Gleich zu Beginn markieren die Autor*innen ihre kritische Distanz zum Modewort Resilienz: „Resilienz, verstanden als psychische Widerstandskraft, könnte

in dieser Debatte um die aktuelle Krisenbewältigung ein Schlüsselbegriff sein, wenn er es nicht seit mindestens zwei Jahrzehnten wäre.“ Sie wenden den Begriff auf belastende Situationen im Leben alter Menschen an – Armut, Krankheit, Einsamkeit; aktuell dazu der Hinweis auf die Coronapandemie mit ihren Folgen sozialer Isolation. Sie sehen in der „Fähigkeit, angesichts widriger Lebensumstände unverdrossen und psychisch stabil zu bleiben, [...] eine zeitlose Forderung an Menschen“ und nennen sie „ein durchaus sinnvolles Konstrukt“. Zudem wird in den Beiträgen dieses Sammelbandes Resilienz als „eine variable Größe“, die „situationsspezifisch und multidimensional“ ist, bezeichnet. Wichtig ist allen Autor*innen: „Resilienz ist kein ‚Allheilmittel‘ für alle Lebenssituationen.“ Zum einen bestehe das Risiko, soziale Problemlagen zu individualisieren; denn wer nicht mit einer Situation klarkommt, sei eben nicht resilient genug. Dem halten sie entgegen, Resilienz sei doch „nicht lediglich eine individuelle Anpassungsleistung, sondern zu einem guten Teil auch Ergebnis gesellschaftlicher Gelegenheitsstrukturen und Teilhabechancen“ und entstehe „in einer frühen Phase der Kindheit“.

„Im Kontext individueller Bewältigungsressourcen“ arbeiten die Autor*innen sich an unterschiedlichen Aspekten ab, von der ganzheitlichen Betrachtung der Gesundheit über soziale Beziehungen, Bildung, Achtsamkeit, die Philosophie der Lebenskunst bis hin zum Umgang mit Traumafolgestörungen und dem Nutzen, über den Tod zu sprechen (Teil III). Spannend wird es im vierten Teil, „Resilienz und Gesellschaft“, sehen sie doch „die Maschen sozialstaatlicher Sicherungsnetze ausgedünnt und verstärkt marktwirtschaftlichen Logiken (Stichwort: private Vorsorge) unterworfen“. Resilienz ist für sie der „Komplementärbegriff zur Vulnerabilität“, was den Schluss nahelege: „Alte Menschen sollten resilienter werden, um sämtliche psychosozialen Brüche und körperliche Einschränkungen bewältigen zu können.“ Sie legen entsprechende individuelle Anpassungsprozesse dar und streichen die Bedeutung unterstützender Rahmenbedingungen heraus: Gefordert ist der Sozialstaat mit seinen Institutionen. Der Frage nach dem „Wie“ der Resilienzsteigerung bei alten Menschen stellen sie noch einmal die grundsätzliche Frage gegenüber: „Warum sollten sie resilienter werden?“ – und verstehen die Frage als „Kritik einer

hegemonial neoliberalen Deutung des Resilienzbegriffs“. Dieser Kritik unterziehen sie auch verschiedene Konzepte der Sozialplanung.

„Das späte Glück ist mit den Tapferen?“, fragt die Autorin des letzten Kapitels, und sieht „Resilienz als problematische neue Altersnorm“, als ein Angebot, „die Wirklichkeit zu deuten“ und „die folgerichtige Antwort auf die entfesselten flexibel-kapitalistischen Wachstums- und Optimierungsimperative des späten 20. und frühen 21. Jahrhunderts samt der von ihnen produzierten sozialen, psychischen und ökologischen Folgeschäden“. Dabei werde das Alter „als grundsätzlich krisenförmige [...] hochgradig riskante Angelegenheit aufgefasst“, an die es sich emotional und kognitiv anzupassen gelte: „Alter als Katastrophe, Resilienz als Ausweg.“ Es gehe in derartigen Konzepten nicht darum, die Verhältnisse zu ändern, sondern mit ihnen klarzukommen, sich an sie zu gewöhnen und an ihnen zu wachsen. Logisch sei dann der – verblüffende – Schluss: „Wer mit dem Alter nicht klarkommt, der oder die hat es sich in jüngeren Jahren womöglich schlicht zu gut gehen lassen.“ Das Ideal sind damit nicht die Alten, die versuchen, ihre bedrückenden Lebensumstände zu verändern, sondern die vorleben „Ich halte aus“, „Ich bin tapfer“, „Ich lasse mich nicht unterkriegen“. Das Fazit ist die mit schlagkräftigen Argumenten unterlegte Befürchtung, dass „der Diskurs um Resilienz [...] die weitere psychopolitische Privatisierung gesellschaftlicher Problemlagen“ begünstigen könne, was in vielen Bereichen schon zu beobachten sei.

Die kritische Distanz der Autor*innen zu ihrem Untersuchungsgegenstand ist wohlthuend. Mit ihrem gut, teilweise hervorragend geschriebenen Buch reihen sie sich nicht in die lange Liste wohlmeinender Ratgeberliteratur ein. Lesenswert!

Burkhard Plemper,
Hamburg



Beltz Juventa, Weinheim/
Basel 2021, 312 S., 34,95 Euro

HERAUSFORDERUNG PFLEGE MEISTERN



erscheint
im November

Weitere interessante
Titel zum Thema auf
vdn.hk/pflege

